# Textinterpretation

In dem Gedicht „Kleine Stadt am Sonntagmorgen“, welches 1929 vom Autor Erich Kästner verfasst worden ist, geht es um eine kleine Stadt, in der am Sonntag eine himmlische Idylle herrscht.

Im ersten Sinnesabschnitt, welcher sich von Zeile 1 bis Zeile 12 streckt, wird die ruhige und gelassene Idylle der kleinen Stadt beschrieben. Anschließend wird der neue Herr Provisor vorgestellt, welcher auch am Sonntag seine Routine durchlebt. In der letzten Strophe, von Zeile 21 bis 26, schließt der Autor mit dem dritten Sinnesabschnitt, dessen Thema hauptsächlich die Langeweile des Herr Provisor ist, den Text ab.

Das Gedicht ist in der Standardsprache geschrieben, obwohl auch einige ältere, nicht mehr gebräuchliche Begriffe, wie zum Beispiel „Provisor“ (Z.13), und Begriffe aus der Bildungssprache, „Visite“ (Z.23), vorkommen. Es ist hauptsächlich parataktisch verfasst, in den Strophen finden sich allerdings auch vereinzelt Hypotaxen, wie zum Beispiel in Zeile 7 und 8: „Zwei alte Tanten, die sich trafen, bestreiten rüstig den Verkehr.“

Als lyrisches Mittel verwendet Erich Kästner das Metrum Jambus. Dieses ist vier-hebig und abwechselnd weiblich klingend und männlich stumpf. Außerdem verwendet der Autor in den ersten fünf Strophen einen Kreuzreim und in der letzten eine Mischung aus Kreuz- und Schweifreim. All diese Reime sind reine Reime, wie zum Beispiel „geraten – Braten“ (Z.1,3). Des Weiteren bestehen alle Strophen, bis auf die letzte, aus vier Versen. Der Autor verwendet zwar keine Waisen in diesem Gedicht, allerdings umso mehr Stilmittel. Vor allem sind Personifikationen, wie zum Beispiel „Fenster gähnen […]“ (Z.11) oder „Kirchturm träumt vom lieben Gott“ (Z.2) und Metaphern, „Stunden […] heben ihre Füße kaum“ (Z.22) in dem Gedicht zu finden. Außerdem kommen auch Antithesen vor, welche sich inhaltlich über ganze Strophen ziehen.

Erich Kästner vermittelt uns mit dem Gedicht, dass man mehr Abwechslung ins Leben bringen soll. Als Paradebeispiel nimmt er hier den „neuen Herr Provisor“ (Z.13), welcher jeden Tag einen ähnlichen Tagesablauf durchlebt. Als Kontrast zu diesem Alltagstrott nimmt Kästner die Natur und die Leute, welche ihr Leben jeden Tag neu gestalten, der kleinen Stadt her. Außerdem weist er immer wieder mithilfe von Stilfiguren auf die Idylle hin, wie zum Beispiel in Zeile 3: „Die Stadt riecht ganz und gar nach Braten […]“. Zusätzlich nimmt er „zwei alte Tanten“ (Z.7) als Beispiel für die entspannte und ruhige Lebensweise. Diese unterhalten sich über den Verkehr, flüstern über andere und genießen den Sonntag. Wahrscheinlich versuchen die Damen indirekt, jeden Tag oder zumindest jeden Sonntag auf unterschiedliche Weise zu leben. Damit will uns der Autor sagen, dass dies eine zu bevorzugende Lebensweise ist.

Besonders auffällig ist die letzte Strophe, weil sie sechs Verse beinhaltet. Darin schreibt der Autor über die Langeweile des Provisors. Hierbei will der Autor darauf aufmerksam machen, dass ein eintöniges Leben eben langweilig ist und dass man im Gegensatz zum Provisor, Abwechslung ins Leben bringen sollte. Zum Schluss werden hier die Natur und die Menschen genau wie in den ersten drei Strophen beschrieben, um das Gedicht wieder mit der Ruhe und Idylle zu schließen, mit der es begonnen hat.

Als Résumé kann man konstatieren, dass uns das gesamte Gedicht vermitteln will, dass man einerseits seine Freizeit und Ruhe mehr genießen und nicht jeden Tag gleich verbringen, sondern Abwechslung ins Leben bringen soll. Andererseits soll man nicht zu langsam leben und ein Alltagstrott sein. Mit dem Vers „Die Stunden machen kleine Schritte […]“ (Z.21) stellt der Autor eine Verbindung zu der Redewendung, „Je mehr Spaß, desto schneller vergeht die Zeit“, her, weil der Herr Provisor Langeweile hat und es für ihn ewig dauert, bis der Tag vergangen ist.

Schlussendlich lässt sich sagen, dass dem Autor meiner Meinung nach das Gedicht fast perfekt gelungen ist. Ich habe nur den kleinen Kritikpunkt, dass manche Handlungen doppelt vorkommen, wie zum Beispiel die Tanten, welche sowohl in der zweiten als auch in der letzten Strophe erwähnt werden. Ansonsten muss ich sagen, dass die Reime, der Aufbau und die Weise, wie er den Text geschrieben hat, exzellent zusammenfließen und die Aussage des Gedichtes klar vermitteln.